

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

127 (2.6.1906) Unterhaltungsblatt zum "Volksfreund", Nr. 22

## Pfingsten 1906.

Des Menschen Einheit mit der Natur!

Die Zeit ist eine fliehende Flur,  
Ein großes Lebendiges ist die Natur.  
Und alles ist Frucht und alles ist Samen!  
Schiller.

Nun ist die ganze Welt ein Garten,  
Ein Blütenmeer, ein grüner Hain!  
Erfüllt das heilige Erwarten,  
Und Herz und Erd' voll Sonnenschein!

Aus geheimnisvollem Wesen,  
Aus der öden Winternacht,  
Ist Natur zu neuem Leben  
Und zu neuer Pracht erwacht!

Himmelskräfte schaffend wogten,  
Wogten auf und wogten nieder,  
Reichten sich die goldenen Eimer,  
Und vollendeten das Werk!

Nun bade die erschöpfte Seele  
Und schmückt dich mit dem Frühlingskranz,  
Tritt vor aus deiner dumpfen Hölle,  
In Blütenduft und Sonnenglanz!

Laß die Tore, laß die Schranken,  
Und vergiß die Not der Zeit!  
Fühle es dich mit dem ganzen,  
Ohne deine Göttlichkeit!

Dies im All den Sinn des Lebens,  
Dies ihn im Naturgeheimnis,  
Dies ihn in der großen Bibel,  
In dem Epos der Natur!

Es lehrt durch Werden und Vergehen —  
Doch es das Leben muß entflieh'n,  
Will es auf seiner Höhe stehen,  
Will herrlich gleich der Blume blüh'n!

Jeder Keim will sich entfalten  
Wunderbar zu Blü't' und Duft,  
Ehe die Naturgewalten  
Ihn zurückzieh'n in die Gruft!

Jede Pflanze, sie will blühen,  
Jeder Vogel, er will singen,  
Jedes Menschenherz will lieben,  
Es will leben vor dem Tod!

Denn daß wir blühen und gedeihen  
Am Lebensbaum zur goldenen Frucht,  
Daß wir in schönerem Erneu'n  
Uns retten aus des Todes Flucht:

Das ist ja der Sinn vom Leben,  
Darin liegt des Todes Wert,  
Daß im Sterben, Neuerleben  
Sich der Stoff stets neu gebärt!

Schöner stets sich zu entwickeln,  
Schöne Blüten nur zu treiben,  
Höher Geist in uns zu zeugen,  
Wechseln Leben stets und Tod!

Drum auf und nütze jede Gabe,  
Die auch geheimnisvoll verlieh'n,  
Daß aus dem immer neuen Grabe  
Uns immer höhere Formen blüh'n!

Laßt uns säen, laßt uns pflanzen,  
Unser Ziel ist unser Glück!  
Was ihr schöpft aus dem ganzen,  
Gebt es herrlicher zurück!

Daß die Welt stets lichter werde,  
Freiheit, Wahrheit, Tugend sprosse,  
Daß wir mit dem ganzen wachsen,  
Herrlich zur Vollkommenheit.

Friedrich Thieme.

allgemein zu machen. Und wieviel Eifer allein im Schwarzwald, auf dem Wege von ungefügen hölzernen und Wagnern zum Pendel, von den gläsernen Glocken zu den wohlklingenderen metallenen, von der Spindel zur Ankerbenennung, vom bloßen Reiger der Zeit bis zum musikalischen Fremde, von der hölzernen Taschenuhr bis zum winzigen Wunderwerk feinsten Technit!

Die fabrikmäßige Herstellung hat aber nicht zuwege gebracht, die Uhr allem Volk völlig als niedrige Maschine erscheinen zu lassen. Auch an der Außenseite versuchen vortreffliche Künstler fortwährend, dem Auge gefällige Wirkungen zu erzielen und unsere Sinne zu befriedigen. So wird die Erfindung immer mehr ausgetastet, die im Volksbewußtsein noch heute wie zu alter Zeit etwas geradegu geheimnisvolles hat, insofern ihr die Phantasie noch gern eine besondere Rolle in späteren Stunden des menschlichen Lebens zuschreibt. So soll ja die Uhr durch plötzliches Stehenbleiben eine Katastrophe anzeigen.

Wer hat nicht schon einmal nachts in der Einsamkeit, wenn ein leises Rieseln in den Wänden und ein gepenitliches Knistern und Knarren im Gedüll ist, aufmerksam wie auf eine ungewisse Gefahr dem gleichmäßigen Ticken der Uhr gelauscht, das so leicht langsamen oder schnelleren Schritten vergleichbar ist und sich um sich jede Minute zur Vergangenheit schlägt! Ist's nicht der Wehstahl der Zeit, den wir da deutlich wirken hören? Rechts, links — rechts, links geht der Marsch des Pendels — ein Marsch auf unserem Wege in die Ewigkeit!

### Aus allen Gebieten.

#### Medizinisches.

**Das Ergrauen der Haare.** Der Subdirektor am Pasteur-Institut in Paris, Professor Metchnikow, hielt dieser Tage in der dortigen Akademie der Wissenschaften einen Vortrag, worin er erklärte, daß er sich in der letzten Zeit mit dem Problem des Ergrauens der Haare befaßt und auf experimentellem Wege dessen Lösung gefunden habe. „Die bisher aufgestellten Hypothesen für die Ursachen, die das Ergrauen der Haare bewirken“, führte, wie das Neue Wiener Tagblatt berichtet, Professor Metchnikow aus, „sind haltlos. Das Haarpigment wird, wie diese Professor Spiegel nachgewiesen hat, weder durch chemische Agentien noch durch das Eintreten der Luft in das Haardröhrchen entfärbt. Als Ursache dieser Erscheinung habe ich ähnliche Agentien gefunden wie jene, die den Prozeß des Alterns hervorbringen. Das Haar enthält rutilos wirkende Zellen, die das Pigment abvorbieren und zerstören. Ich habe diese Zellen Chromophagen genannt. Die Haarwurzel ist gegen ihre vernichtende Tätigkeit am besten geschützt. In dem Moment jedoch, da es den Chromophagen gelingt, in die Haarwurzel einzudringen, fängt die Entfärbung des Pigments an. Nachdem ich die Ursache des Ergrauens der Haare festgestellt, suchte ich nach einem Mittel, um die Wirksamkeit der Chromophagen zu paralytisieren. Ich habe dieses Mittel gefunden: es ist sehr einfach. Eine Temperatur von 60 Grad Hitze genügt, um die Chromophagen zu töten.“

Die Akademie hat den Vortrag des Professors Metchnikow mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Das Problem, worüber man bis jetzt vergebens brütete, ist also gelöst. Es fragt sich nun, wie sich das Mittel des Professors Metchnikow in der Praxis bewähren wird. Wenn die Graufärbung gegen die Chromophagen mit 60 Grad Temperatur zu Felde ziehen, so werden sie diese Schädlinge sicherlich töten, dabei werden sie aber auch sämtliche Haare lassen. Das hieße aber den Teufel durch Beelzebub austreiben.

#### Gesundheitspflege.

##### Wandern und Fußpflege.

„O sieh, der Morgen hat mit tauigem Geschniede  
Belegt die Gotteskur;  
Komm und den Fuß entfleide,  
Wer in dem Maientau frühmorgens wandeln mag,  
Rührt sich von unten auf getränkt den ganzen Tag.“

Diese wahren Worte Friedrich Rückerts sollten die Großstädter beherzigen, wenn sie Sonntags morgens hinauswandern in die lachende Natur. Unter Tausenden ist aber kaum einer, der ihnen zu folgen wagt. Eine kurze Zeitspanne, in der, angeregt durch das mächtige Beispiel der Lehren und der Anhänger Sebastian Kneip's, die Vernunft und das ästhetische Empfinden zu siegen schienen, sah man Städter in bequemeren Sandalen und draußen auf Landstrassen, Wiesen und Rainen auch barfuß wandern. Sie hatten den Mut, und unter ihnen auch gebildete Männer und Frauen, ihren Füßen die Wohlthaten der Sonne und der Luft zuzukommen zu lassen und trugen, wenn auch nur in den seltenen Feiertagen stiller Sonntagswanderung, ihre Schuhe in der Hand. Heute hat sich der enge und spitze, abscheuliche „Stöckelschuh“ durch die Allmacht der Mode wieder die Gunst der Frauen erobert und verschmirt und entstellt weiter die Füße. Leider müssen auch schon viele Kinder sich durch solche unheimliche Schuhe ihre Füße verküppeln und ihre Gehfähigkeit vernichten lassen.

Angeichts dieser Modethranne muß immer wieder auf die Notwendigkeit bequemer, der natürlichen Fußform entsprechenden Schuhe und Sandalen, die sich leicht und schnell ausziehen lassen, hingewiesen werden. Sie ermöglichen erst den Segen des Barfußgehens in Luft und Sonne, ohne welches wirkliche Fußpflege, mit ihren großen gesundheitlichen Vorteilen für den ganzen Menschen, unmöglich ist.

Zur Bekämpfung der Seefrankheit sind bisher schon die mannigfachen Mittel angewandt worden, die aber alle so gut wie gar keinen Erfolg gezeitigt haben. Sowohl die chemischen wie ärztlich-physikalischen Hilfsmittel versagen hier vollständig. Man hat z. B. verjücht, die Betten

in der sogenannten Cardanischen Aufhängung anzubringen. Dadurch wird zwar erreicht, daß die Betten stets wagrecht schweben, aber die langen auf- und abwärtsgehenden Schlingerbewegungen und das „Stampfen“ des Schiffes bleibt nach wie vor fühlbar. Nun hat der Chemiker Dr. Brendel gelegentlich einer Seereise die Idee gehabt, durch schnelle aufeinanderfolgende Erschütterung des Körpers die langsamen, die Seefrankheit hervorruhenden Schiffsbewegungen zu überbieten. Diese Idee haben die Herren Otto aufgegriffen und einen Vibrationsstuhl konstruiert, auf dem die betreffende Person Platz nimmt, bei der sich die Symptome der Seefrankheit einstellen. Unter dem Sitz des Stuhles ist ein kleiner Elektromotor angebracht, der den Stuhl in schnelle auf- und abwärtsgehende Zitterbewegung versetzt. Man hat bei dieser Zitterbewegung ungefähr daselbe Gefühl wie beim Automobilfahren. Solch ein Stuhl kann auf den Schiffen an die überall vorhandenen elektrischen Lichtleitungen bequem angeschlossen werden. Nach einer ausführlichen Beschreibung im „Weltall“ sind diese Stühle auf den Dampfern „Beregrine“ und „Patricia“ von Hamburg nach Newyork und zurück erprobt worden und haben volle Erfolge zu verzeichnen. Es zeigte sich sogar, daß die Zitterbewegung selbst bei sehr empfindlichen Personen bald eine vorübergehende Wirkung hatte. Da sich bei solcher Behandlung durch Vibrationen nachteilige Wirkungen nicht zeigen, so ist dieses Mittel und sein Erfolg, die langsamen Schlingerbewegungen des Schiffes zu überbieten, eigentlich physikalisch und physiologisch sehr einleuchtend. Es ist also nur zu verwundern, daß man noch nicht eher auf diese Idee verfallen ist, da man doch einsehen mußte, daß man eben bei einer Seereise an das Schiff und seine die Seelenkrankheit hervorbringenden Bewegungen gebunden ist.

### Allerlei.

**Rigo's Glück und Ende.** Nach einer echten Zigeunerlaufbahn hat Rigo, der Zigeunerprimas, dessen Liebesverhältnis mit der Prinzessin Chimay f. Jt. in der ganzen Welt Sensation erregt hat, jetzt seine Augen geschlossen. Er ist in New-York gestorben. Rigo hatte nach seiner Trennung von der Prinzessin Chimay in Berlin sein Glück versucht; allein dieses schien ihn für immer verlassen zu haben. In Berlin stieß ihn eines Tages ein Unfall zu; er wurde ins Spital gebracht, einer Operation unterzogen, die eine Lähmung seines Armes zur Folge hatte, so daß er die Violine kaum mehr zu halten vermochte. Im Januar dieses Jahres reiste er mit dem Zigeunerprimas Karl Rege nach Amerika, wo es ihm jedoch so schlecht ging, daß die Mitglieder seiner Bande — durchbrannten. Er verließ nun Amerika, ging wieder nach Berlin, von dort nach Paris und schiffte sich vor kurzem zum zweitenmale nach New-York ein. Auf dem Schiffe erkrankte er und traf in lebensgefährlichem Zustande in New-York ein, wo er dann starb.

**Die reichsten Kinder der Welt.** Mühelos erzählt die bürgerliche Presse: Kinder fühlen noch nicht die Macht und die Last des Reichthums; eine Puppe, ein Pferd, irgend eine Erfüllung eines sehnsüchtigen Wunsches, eines stillen Traumes, das gilt ihnen mehr als Haufen Goldes und weiterer Besitz. Doch es gibt Kinder, um die schon bei ihrer Geburt ein märchenhafter Reichthum, Glanz und Schimmer, vielleicht auch Schatten verbreitet ist, und diese kindlichen Millionäre erregen vielleicht noch mehr Interesse als die großen, weil sie so viel näher und unbewußter ihren Reichthum tragen. Wohl das reichste Kind der Erde ist heute der kleine Enkelsohn von John D. Rockefeller, der ein mit das ungeheure Vermögen seines Großvaters erben wird. Das Vermögen des Petroleumkönigs wird gegenwärtig auf 2000 Millionen geschätzt; da es sich jährlich um durchschnittlich hundert Millionen vermehrt, so darf das Baby einmal einen Besitz von 5000 Millionen erwarten und ein monatliches Einkommen von zwanzig Millionen. Der junge Master Marshall Field, der die 600 Millionen seines Großvaters, des Multimillionärs Marshall erben soll, wird wohl ebenfalls einstmals mehr als 1000 Millionen besitzen.

Aber es gibt auch noch andere Millionäre in Windeln, die diesen beiden Miniaturkröschen nur wenig nachgeben. Das kleine Baby, das vor ein paar Jahren Harry Payne Whitney, dem Schwiegersohn von Cornelius Vanderbilt geboren wurde, hat von seinem Großvater mütterlicherseits ein Vermögen von 600 Millionen zu erwarten, während sein Großvater väterlicherseits ihm etwa 100 Millionen hinterlassen wird. Auch in der Verwandtschaft hat er Aussicht zu erben, denn unter seinen diversen Onkeln und Tanten gibt es 30 Multimillionäre und 50 Millionäre. Der kleine John Nicolas Brown war mit wenigen Wochen schon 40 Millionen „wert“; mit 5 Jahren ist er der alleinige Herr von 80 Millionen und hat ein Einkommen von nicht weniger als 2 Millionen Mark. In den Jahren, bis er zum Manne heranwächst, wird sein Vermögen 200 Millionen übersteigen, ohne daß er dazu eine Hand rührt. Der kleine Billy Vanderbilt, ein hübscher Junge von vier Jahren, wird einmal, wenn er es erlebt, ein Vermögen von 500 Millionen Mark erben. Unter den Millionärskindern der amerikanischen „Bierhundert“ ließen sich noch eine ganze Anzahl von kleinen Jungen und Mädchen aufführen, deren Kindheitsparadies mit Dollars gepflastert werden könnte. — Sehr schmerzhaft, diese Last der Millionen Dollar. Hat der arme Bub einer Waisefrau es nicht besser? Er braucht bloß zu — hungern.

### Splitter und Gedanken.

„Wer nach dem Hören eines tiefempfundenen Dichterverkes sofort klatschen kann, hat es nicht in seiner Tiefe verstanden. Der wahrhaft Ergreifene schweigt.“  
D. Reizner.

Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, G. e. u. Cie., Karlsruhe i. B.

